

Weltgesundheitstag 2009 - Maßnahmen des Gesundheitswesens im Katastrophenfall

Am 7. April 2009 fand in Berlin die deutsche Veranstaltung zum Weltgesundheitstag 2009 statt. International hatte die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die mit dem Weltgesundheitstag an ihre Gründung im Jahr 1948 erinnert, das Motto „Safe lives – Make hospitals safe in emergencies“ festgelegt.

Damit wurden Schutz und Sicherheit von Krankenhäusern in Katastrophenfällen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt.

In Deutschland fand die zentrale Veranstaltung des Bundesministeriums für Gesundheit unter dem Titel „Maßnahmen des Gesundheitswesens im Katastrophenfall“ statt. Sie richtete sich in erster Linie an die Fachöffentlichkeit und informierte über die Auswirkungen von Großschadenslagen auf die gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung. Bei den Vorkehrungen für die Bewältigung von Großschadenslagen stand die Zusammenarbeit von Bund, Ländern und anderen Akteuren im Mittelpunkt. In einem weiteren Vortragsteil wurden Beispiele für deutsche Hilfsmaßnahmen bei Katastrophen im Ausland vorgestellt.

Mehr als einhundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Gesundheitswesen, der Verwaltung, Politik und Wirtschaft nutzten die Gelegenheit, sich zu informieren und sich mit Expertinnen und Experten auszutauschen.

Alle waren sich über die große Bedeutung der gesundheitlichen Versorgung der Bevölkerung in Katastrophenfällen einig, denn: bei Großschadenslagen wie einer Influenzapandemie, einem bioterroristischen Angriff oder einer Naturkatastrophe sind Gesundheitseinrichtungen wie Krankenhäuser, Kliniken, Arztpraxen besonders gefordert. Eine integrierte Vorsorgeplanung, die verschiedene Szenarien berücksichtigt, ist daher unentbehrlich.

In ihrer Begrüßung betonte die Präsidentin der BVPG Helga Kühn-Mengel MdB, dass die Gesundheitseinrichtungen in Deutschland grundsätzlich gut auf Krisensituationen vorbereitet seien, denn eine gut abgestimmte Zusammenarbeit aller relevanten Akteure gewährleiste ihre Sicherheit und Funktionsfähigkeit. „Auf der Tagung zum Weltgesundheitstag 2009 wird dargelegt, wie diese Zusammenarbeit der Akteure funktioniert“, so Frau Kühn-Mengel.

Die Eröffnungsansprache für das Bundesministerium für Gesundheit hielt in Vertretung von Staatssekretär Dr. Klaus Theo Schröder die Leiterin der Abteilung 3, Ministerialdirektorin Karin Knufmann-Happe. Sie erklärte: „Niemand kann die Gefahr einer krisenhaften Bedrohung der Gesundheit unserer Bevölkerung durch die weltweite Verbreitung übertragbarer Krankheiten oder auch bei Naturereignissen ausschließen – deshalb hat die Vorsorgeplanung für die Funktionsfähigkeit des Gesundheitswesens im Katastrophenfall in Deutschland einen sehr hohen Stellenwert. Die Bundesregierung unterstützt zum Beispiel die Länder bei der Vorsorgeplanung durch Koordinierung, wissenschaftliche Beratung, Entwicklung von Konzepten und Planungen.“

Zum Thema Influenzapandemieplanung und bioterroristische Gefahrenlagen referierte der Präsident des Robert Koch-Instituts Professor Dr. Dr. Jörg Hacker. Im Fall einer Influenzapandemie seien alle relevanten Kräfte in Regierung und Verwaltung, öffentlichem Leben und Privatwirtschaft, Wissenschaft und Öffentlichkeitsarbeit zu bündeln. Der von Bund und Ländern gemeinsam entwickelte Nationale Pandemieplan werde regelmäßig auf der Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und der Erfahrungen aus Katastrophenübungen überarbeitet. „Die Vorbereitung auf eine Pandemie durch ein neues Influenzavirus hat in den letzten Jahren deutliche Fortschritte gezeigt. Vereinbartes Hauptziel ist dabei die Minimierung der Morbidität und Mortalität in der Gesamtbevölkerung,“ so Professor Hacker.

In einem weiteren Beitrag ging es um die potentiellen, durchaus dramatischen Auswirkungen eines mehrwöchigen kompletten Stromausfalls in Deutschland. Wie im Grünbuch des

„Zukunftsforums Öffentliche Sicherheit“ dargelegt, wären viele Einrichtungen der gesundheitlichen Versorgung auf ein solches Szenario nicht ausreichend vorbereitet. Die Kaskadeneffekte könnten erschreckende Ausmaße erreichen, weshalb eine gezielte Vorsorgeplanung speziell für diesen Fall notwendig sei, erklärte Marie-Luise Beck, Mitautorin des Grünbuchs und Büroleiterin bei Gerold Reichenbach MdB.

In seinem Vortrag zur Krankenhausnotfallplanung der Länder wies Jörg Osmers, Abteilungsleiter Gesundheit des Hessischen Sozialministeriums, darauf hin, dass Krankenhausnotfallplanung im Sinne der Gefahrenabwehr als ureigenste Aufgabe des Staates betrachtet werden müsse. Katastrophenlagen wie eine Pandemie ließen sich aber nicht allein durch den stationären Bereich lösen. „Die Hauptarbeit im Falle einer Pandemie wird von Fieberambulanzen und von der häuslichen Pflege geleistet werden müssen,“ so Jörg Osmers.

Der Leiter des Medizinischen Dienstes der Lufthansa AG Professor Dr. Uwe Stüben erläuterte in seinem Beitrag, wie die Lufthansa AG sich auf die diversen möglichen Katastrophenszenarien vorbereitet. Neben Abstürzen, schweren Unfällen und bioterroristischen Anschlägen gehören Naturkatastrophen, wie zum Beispiel der Tsunami in Asien und Seuchen beziehungsweise Pandemien, wie SARS in 2003, zu den Szenarien, für die es Notfallpläne bei der Lufthansa gebe. Professor Stüben weiter: „Regelmäßig werden diese Szenarien von den Teams auch praktisch durchgespielt. Dabei lernen wir immer wieder Neues. Heute können wir sagen, dass überall dort, wo die Lufthansa relativ autark ein Krisenszenario managen kann, wir sicher und gut aufgestellt sind.“

Auf der diesjährigen Veranstaltung zum Weltgesundheitstag stand in einem weiteren Vortragsblock auch die internationale Zusammenarbeit bei Katastrophen auf dem Programm: zwei Organisationen, die regelmäßig in schweren Notlagen im Ausland vor Ort Hilfe leisten, berichteten aus der Praxis über ihre Hilfsmaßnahmen.

Dr. Andreas Kalk, Kompetenzfeldleiter Gesundheit der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH, betonte, dass beim Wiederaufbau in Banda Aceh nach dem Tsunami Ende 2004 vor allem die Zusammenarbeit zahlreicher Bundes- und Nicht-Regierungsorganisationen sehr gut funktioniert habe. „Nach einer ersten Phase der Nothilfe setzte bereits ab Mai 2005 unter maßgeblicher Beteiligung von KfW, GTZ und InWEnt der Wiederaufbau ein. Der katastrophenpräventive Wiederaufbau der Infrastruktur und ein umfassendes Trainingsprogramm - unter anderem in der Notfallplanung - standen dabei im Vordergrund,“ so Dr. Kalk. Das Niveau der Versorgung aus der Zeit vor dem Tsunami sei schon im Jahr 2005 erreicht worden und mittlerweile deutlich übertroffen.

Im letzten Beitrag berichtete Dr. Marie Theres Benner von Malteser International über ihre Erfahrungen in Myanmar, nachdem der Zyklon Nargis dort im Jahr 2008 mindestens 84.500 Menschen getötet hatte. „Da Malteser International als Hilfsorganisation schon lange in Myanmar tätig war, konnten wir direkt Nothilfe leisten. Die diplomatischen Beziehungen waren dabei sehr wichtig. In der Folge konnten wir unter anderem beim Wiederaufbau von vier zyklonsicheren Gesundheitszentren mitwirken“, so Dr. Benner. Sie betonte, dass die Unterstützungs- und Hilfsmaßnahmen in den betroffenen Ländern selbst oft eine große Eigendynamik entfalten würden. Von außen kommende Hilfsorganisationen dürften diese Eigendynamik nicht unterschätzen.

Die zentrale Veranstaltung zum Weltgesundheitstag 2009 – lebendig moderiert von Andreas Stopp vom Deutschlandfunk – hat Expertinnen und Experten und die Fachöffentlichkeit zu einem Informations- und Gedankenaustausch zusammengeführt. Unter anderem kamen Vertreter der Feuerwehr, des Technischen Hilfswerks THW und des öffentlichen Gesundheitswesens mit Vertretern der Wissenschaft, Verwaltung und Politik ins Gespräch. „Zusammenarbeit“ war das zentrale Stichwort, wenn es um die Maßnahmen des Gesundheitswesens im Katastrophenfall, um Vorsorgeplanung und die Bewältigung von Großschadenslagen geht. Der Weltgesundheitstag 2009 bot die Möglichkeit zum

Informationsaustausch und zur Vernetzung und konnte damit zu einer zukünftig noch intensiveren Zusammenarbeit beitragen.

MG 20.04.2009